

Nach Vertuschungsvorwürfen: Wird auch die Trierer Bischofsgruft geschlossen?

Mit einem ungewöhnlichen Schritt hat der Bischof von Münster ein Zeichen gegen Missbrauchs- und Vertuschungsvorwürfe gesetzt: Felix Genn ließ die Bischofsgruft im dortigen Dom bis auf Weiteres schließen. Ein Vorbild auch für die Aufarbeitung im Bistum Trier?

VON ROLF SEYDEWITZ

TRIER Nach der Vorstellung des Missbrauchsgutachtens von Münster hat Bischof Felix Genn einen Rücktritt abgelehnt. Der 72-jährige ehemalige Weihbischof von Trier kündigte allerdings an, sich in der ihm als Bischof von Münster verbleibenden Amtszeit „mit höchstem Engagement“ für die Belange der Missbrauchsopfer einzusetzen.

Eine weitere Konsequenz der von einem fünfköpfigen Forscherteam erstellten Studie sorgte für Schlagzeilen: Die Bischofsgruft im Dom wurde vorerst geschlossen. Dort liegen drei Amtsvorgänger Genns begraben, die sich der Studie zufolge im Umgang mit Missbrauchsfällen schwere Fehler gemacht hätten, begründete der amtierende Bischof den ungewöhnlichen Schritt. „Sie ließen sich von einer Haltung leiten, die den Schutz der Institution im Blick hatte, nicht aber die Betroffenen“, sagte Genn

wörtlich. Er werde die Toten ruhen lassen, die Wahrheit aber müsse ans Licht. Was dafür eine gute und angemessene Form sein könne, werde mit den Missbrauchsopfern besprochen. Bis diese Überlegungen abgeschlossen seien, bleibe die Bischofsgruft geschlossen, kündigte der 72-Jährige an.

Seit einigen Tagen hängt im Münsteraner St.-Paulus-Dom jetzt ein vom Dompropst unterzeichnetes Schreiben am geschlossenen schmiedeeisernen Eingangportal zur Bischofsgruft, dass ein Besuch der Grablege derzeit nicht möglich sei. Von größeren Protesten gegen die ungewöhnliche Maßnahme wurde zunächst nichts bekannt.

Sicher ist aber, dass die zumindest vorübergehende Schließung der Bischofsgruft von Münster nicht ohne Auswirkungen auf die übrigen 26 deutschen Bistümer bleiben dürfte. Auch in Felix Genns ehemaliger Heimat Trier dürften Bischof Stephan Ackermann und seine Getreuen die symbolträchtige Aktion aufmerksam registriert haben.

In Trier steht die offizielle Aufarbeitung noch aus, eine siebenköpfige Kommission um den ehemaligen rheinland-pfälzischen Justizminister Professor Gerhard Robbers will im Herbst erste Zwischenergebnisse veröffentlichen. Mit Spannung erwartet wird, was die Kommission über den früheren Trierer Bischof Bernhard Stein zutage fördert. Dem 1993 verstorbenen Bischof und Trierer Ehrenbürger wirft die Opfervereinigung Missbit schon seit Jahren vor, während seiner Amtszeit (1967 bis



Noch ist die Bischofsgruft im Trierer Dom für Besucher frei zugänglich. In Münster (Foto unten) wurde die Gruft wegen der Vertuschungsvorwürfe gerade auf unbestimmte Zeit geschlossen.

FOTOS: ROLANDMORGEN/DPA

1980) Missbrauchstaten vertuscht und Täter gedeckt zu haben. Eine der Forderungen ist deshalb, den neben dem Trierer Dom gelegenen Bischof-Stein-Platz umzubenennen.

Vorerst ist die Entscheidung bis zur Veröffentlichung der Zwischenbilanz vertagt. Doch die Opfervereinigung Missbit fordert nach der Schließung der Bischofsgruft von Münster auch in Trier ein symbolisches Zeichen. „Man könnte beispielsweise das Straßenschild am Bischof-Stein-Platz verhängen“, sagt Missbit-Sprecher Hermann Schell unserer Redaktion. „Oder das Bistum stellt am Grab des früheren

Bischofs eine Texttafel auf, in der die Vertuschungsvorwürfe thematisiert werden.“

Die Trierer Bischofsgruft ist in der Krypta unter dem Domaltar. Besucher gelangen über eine rechts neben dem Altarraum gelegene Treppe dorthin. Gibt es denn im Generalvikariat möglicherweise schon Überlegungen, dem Vorbild Münster nachzueifern, sollten sich die Vertuschungsvorwürfe gegen hochrangige Geistliche bewahrheiten?

Zumindest scheinen die Verantwortlichen um Bischof Stephan Ackermann nicht völlig abgeneigt zu sein. Zu Aufarbeitungsprojek-

ten im Bereich der Kirche gehörten auch Überlegungen zu einer Kultur der Erinnerung an das Unrecht, das Menschen durch Kirchenvertreter angetan worden sei, sagt Bischofs-sprecherin Judith Rupp. Insofern sei es richtig, bereits bestehende Formen des Gedenkens kritisch zu überprüfen. Dazu könne auch die vorübergehende Schließung einer Bischofsgruft gehören, sagt Rupp unserer Redaktion. Sie kündigte an, wenn die Ergebnisse der Aufarbeitungskommission vorlägen, werde der Bischof mit dem Betroffenenbeirat und weiteren Gremien die Konsequenzen daraus beraten.



Kein Empfang in vielen Orten in der Eifel und im Hunsrück

Noch immer gibt es viele Funklöcher in der Region. Laut der Funklochkarte der Bundesnetzagentur gibt es nicht nur in der Eifel und im Hunsrück in vielen Orten keinen Handy-Empfang. Auch entlang der luxemburgischen Grenze und an der Mosel fehlt es an Mobilfunkmasten.

VON BERND WIENTJES

TRIER Wer im Hunsrück, in der Eifel oder auf dem Saargau unterwegs ist, der kennt das Problem: Kein Empfang auf dem Smartphone. Man kann nicht telefonieren, keine Nachrichten verschicken oder das Internet nutzen. Ein Blick auf die aktuelle Funkloch-Karte der Bundesnetzagentur zeigt, dass es in der Region noch immer viele dieser weißen Flecken gibt – etwa rund um Neuerburg oder um Wallersheim (beides Eifelkreis Bitburg-Prüm). In Trier-Saarburg sind das Gebiete rund um Meulenwald oder Vierherrenborn. In Orten entlang der luxemburgischen Grenze wie etwa in Palzem ist der Handy-Empfang schlecht. Funklöcher gibt es

auf dem Saargau unter anderem in Merzkirchen. Auch in Teilen des Hochwalds, etwa in Grimburg, gibt es demnach noch Funklöcher. Im Hunsrück ist der Handy-Empfang unter anderem in Gräfenrohn schlecht. Rund um den Wallfahrtsort Klausen ist das Mobilfunknetz ebenfalls noch lückenhaft.

Die Angaben der Funkloch-Karte beruhen auf Meldungen von Handy-Nutzern. Per App übermitteln sie dann die Funklöcher an die Bundesnetzagentur.

Nach Angaben des Vergleichsportals Verivox kämpfen bundesweit 53 Prozent aller Smartphone-Nutzerinnen und -Nutzer regelmäßig mit Funklöchern. Vor allem entlang von Straßen und Schienen ist der Handy-Empfang



Nicht überall in der Region gibt es Mobilfunkmasten. FOTO: DPA

schlecht. 62 Prozent der Pendler in Deutschland haben laut der von Verivox in Auftrag gegebenen Umfrage oft oder sehr oft Netzprobleme.

Bei der Landesregierung scheint man das Problem erkannt zu haben. Digitalisierungsminister Alexander Schweitzer (SPD) sagte im Mai, die Schließung der weißen Flecken sei für ein Flächenland wie Rheinland-Pfalz „besonders wichtig und entscheidend“. Es gäbe noch immer zu oft Verbindungsabbrüche und abgeschnittene Ortschaften. „Das Handy ist aber längst für viele Menschen zu einem Ersatz für das Festnetz geworden. Deshalb müssen Empfang und Erreichbarkeit in allen Regionen gleichermaßen sichergestellt werden“,

so Schweitzer. Gebiete, in denen keinerlei Mobilfunk-Empfang vorhanden sei, könnten mit Fördergeldern des Bundes erschlossen werden, kündigte Schweitzer an.

Die für die Netzabdeckung zuständige Mobilinfrastrukturgesellschaft (MIG) des Bundes überprüft, ob es Mobilfunkunternehmen gibt, die bereit sind, Mobilfunkmasten in sogenannte unterversorgte Gebiete zu errichten. Falls sich kein Unternehmen findet, kann die bundeseigene Gesellschaft auch selbst Mobilfunkmasten bauen und diese den Netzbetreibern gegen eine Gebühr zur Nutzung anbieten.

In der Region sind laut Ministerium folgende Orte unterversorgt und sollen daher mit Fördergel-

dern des Bundes ans Mobilfunknetz angebunden werden:

Nittel, Tawern, Temmels, Wellen, Taben-Rodt, Ralingen, Trierweiler, Palzem und Merzkirchen im Landkreis Trier-Saarburg. Im Eifelkreis Bitburg-Prüm sind es Preischeid, Dasburg, Daleiden, Dahlen, Jucken, Olmscheid, Karlshausen, Heckhuscheid, Winterspelt, Auw, bei Prüm und Roth bei Prüm. Die Orte in Bernkastel-Wittlich, die ans mobile Netz angeschlossen werden sollen, sind Lützkampen, Großkampenber, Enkirch, Morbach, Berglicht, Etgert, Gielert, Gräfenrohn, Horath, Merschbach und Heidenburg.

Produktion dieser Seite: Heribert Waschbüsch

Anzeige

... IM FOKUS



morgen schöner wohnen



Spanndecken von Plameco: Urlaub ist immer.

plameco.com

Geben Sie Ihrer Decke in diesem Sommer ein neues Gesicht!

Viele Menschen werden die kommenden Sommerferien zu Hause verbringen. Dies ist der perfekte Zeitpunkt, auch Ihrer Decke ein Facelift zu verpassen.

Spanndecken sind nicht annähernd so etabliert wie abgehängte Decken mit Gipskarton oder Stuckdecken, aber sie bieten viel mehr Vorteile. Plameco ist auf die Gestaltung, die Produktion und die Installation von abgehängten Decken spezialisiert.

Die geschulten Monteure von Plameco installieren Ihre neue Spanndecke meist innerhalb eines Tages. Während Sie die Sonne genießen, kümmern sich die Handwerker um die Decke.

Braucht Ihre Decke ein Facelift? Renovieren Sie gerade Haus oder Wohnung? Dann wenden Sie sich an Plameco. Rufen Sie uns an für einen kostenlosen Beratungstermin bei Ihnen zuhause oder besuchen Sie unsere Ausstellung in Großlittgen.

Öffnungszeiten Ausstellung

Donnerstag: 15.00-18.00 Uhr
Samstag: 13.00-16.00 Uhr
sowie nach Vereinbarung




Plameco Fachberater
H. Schmitz

Ihre neue Decke meist an einem Tag montiert!

Leicht zu reinigen
Mit Ihrer Wunschbeleuchtung
Feuchtigkeitsbeständig, schimmelverhütend und ideal für Allergiker
Verbessert die Raumakustik

Plameco Spanndecken
Eifel-Mosel-Trier
Schmitz & Nebauer GmbH
Deckensysteme
Zur Tuchbleich 17
54534 Großlittgen
Telefon: 06575/901771